

τῶν ἀπάντων ἀνθρώπων, οὐκ οὖν τῶν νῦν ὄντων ἀλλὰ τῶν μελλόντων — εἶναι. Mit anderen Worten: ihr Hellenen wißt von meinen Wohltaten, aber der Tag wird kommen, wo die gesamte Menschheit mich preisen wird.

Es sei nicht vergessen, daß ein dem Sinne nach entsprechendes οὐτε οὖν — οὐτε ἄν (sic) aus überliefertem οὐτέων — οὐτέων in einem bei Galen in Hipp. de med. off. XVIII B 656 K. überlieferten Bruchstück der Ἀλήθεια des Sophisten Antiphon mehrfach von Gelehrten (Bernays, Gomperz) hergestellt worden ist, unbedenklich würde ich mit Sauppe für οὐτε οὖν — οὐτε οὖν (mit folgendem γινώσκει wie überliefert) eintreten, doch ist Diels in seiner Behandlung der Stelle andere Wege gegangen (Vorsokr. fr. 1), und ein alle überzeugendes Urteil wohl ausgeschlossen.

Wien

L. R a d e r m a c h e r

### Suidas s. v. ἄπυστα

Suid. A 3723 erklärt ἄπυστα durch ἀνήκουστα und fügt hinzu καὶ ἄπυστοι οἱ Ἀθηναῖοι ἀπὸ Θησέως. Es scheint noch nicht erkannt, daß ἄπυστοι aus ἄπυροι verderbt ist und eine besondere Glosse bildete (vgl. Bachm. An. I 139, 16 f.), ein neuer Beleg dafür, daß Theseus, als er, im Hades festgewachsen, von Herakles losgerissen wurde, an seinem Hinter teil einen Schaden litt und diesen an seine Athener vererbte (s. Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 307 und meine Rezension von Hopfners „Sexualleben“ I Gnomon 1941). Hier hat sich der Volkswitz an eine Sage geknüpft, die, selber echt volkstümlich, manche außergriechische Parallelen hat (Radermacher, Jenseits 82 f. Mythos 263. Robert, Heldensage 704, 2. Schweitzer, Herakles 138, 2. Deonna, REG XLIV 1931, 361 ff.). Dem magischen Felsensitz des Theseus und Peirithoos steht der Αὐαίνου λίθος Aristoph. ran. 194 wohl noch am nächsten (s. Schol.; anders Radermacher z. d. St.). obwohl er wegen der Wortbildung nur Improvisation sein kann und schon darum nicht mit Weege, Etrusk. Malerei 30. 113, 36, in dem rauhen (nicht durchlöcherten) Felsgefüge hinter dem Sitze der beiden auf dem Gemälde der Tomba dell' Orco erkannt werden darf; vgl. Dieterich, Nekyia<sup>2</sup> 92, 5. 99. C. C. van Essen, Did Orphic influence on etruscan tomb paintings exist?, Amst. 1927, 67. Deonna erklärt die mythische Vorstellung als Niederschlag paralyisierender Angstzustände im Traum oder Wachen (vgl. Boll, ARW XIX 1916/19, 151 ff.), aber primär ist doch der Glaube, daß der Lebende durch einen zu innigen Kontakt der Unterwelt verfällt (vgl. Apul. met. VI 19; nicht einleuchtend L. Gernet, L'Ant. class. V 1936, 336 f.); das Motiv der Fesselung ist demgegenüber rationalere Sekundärbildung. Ein Felsen als Ruheplatz ist durchaus realistisch; zu vergleichen sind z. B., obwohl vielleicht tiefer deutbar, der Silenstein auf der Akropolis Paus. I 23, 5 (Maass, Rhein. Mus. LXXXVIII 1929, 9 f. 13) und die eleusinische πέτρα ἀγέλαστος Demeters, deren athenisches Konkurrenzstück übrigens auch darauf bezogen wurde, daß Theseus dort vor seiner Katabasis gesessen habe (Schol. Aristoph. eq. 785).

Bonn

H a n s H e r t e r

Schriftwalter: Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn. Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn. Verlag: J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. Manuskripte sind an den Herausgeber Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn, Hohenzollernstraße 8, nach vorhergehender Anfrage einzusenden.